

Karfunkel Regensburg

Eine freie Schule für alle



Pädagogisches Konzept

Inhalt

1. Lernen an der Karfunkel Regensburg.....	4
1. 1 Selbstbestimmung und Individualität	4
1.2 Kulturtechniken.....	6
1.3 Inklusion.....	6
1.4 Leistungskultur.....	10
1.5 Abschlussmöglichkeiten und Übertritt.....	14
 2. Leben an der Karfunkel Regensburg: Ein Leben in der Demokratie.....	 16
2.1 Ebenen des demokratischen Schullebens.....	16
2.2 Gremien.....	18
 3. Organisatorischer Rahmen.....	 20
3.1 Ein Tag an der Karfunkel Regensburg.....	20
3.2 Aufnahmebedingungen.....	21
3.3 Team.....	21
3.4 Wir und andere: Elternmitwirkung und Netzwerkarbeit.....	22
3.5 Finanzierung.....	24



„Freiheit bedeutet Verantwortlichkeit; das ist der Grund, warum sich die meisten Menschen vor ihr fürchten.“¹

George Bernard Shaw

„Welcher von zwei Jungen würde am Ende des Monats weitergekommen sein, derjenige, der sich sein eigenes Taschenmesser gemacht hätte, von dem Erz, das er selber gegraben und geschmolzen und darüber so viel gelesen hätte, wie dazu notwendig ist, oder der Junge, der Vorlesungen im Institut für Technologie angehört hätte und dann am Ende des Monats von seinem Vater ein Taschenmesser geschenkt bekäme? Wer von beiden würde sich wahrscheinlich mit dem Messer in den Finger schneiden?“²

Henry David Thoreau

Im Kern der Karfunkel Regensburg, einer freien Schule für alle, stehen die **Selbstbestimmung** eines jeden Individuums und das Leben, Wachsen und Lernen in einer **demokratischen** Gemeinschaft.

¹ Shaw, G. B., 1902: S. 327

² Thoreau, H. D.(2000): Walden. Ein Leben mit der Natur. Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 2000, S. 50 (Seitenangabe gemäß dem PDF- Dokument: f3.tiera.ru/1/genesis/645-649/.../4987e8fcac37b8cd8281b698fa44cd63, letzter Zugriff: 21.01.2014)

1. Lernen an der Karfunkel Regensburg

1.1 Selbstbestimmung und Individualität

„Der Mensch ist von Natur aus neugierig.“

Aristoteles

Schon vor über 2000 Jahren kennzeichnete Aristoteles den Menschen als ein Wesen, dem Lernen als Grundbedürfnis angelegt ist. Ein Grundbedürfnis wie dem nach Nahrung oder dem nach Schlaf. Infolge dessen lernt jeder Mensch, jeden Tag, ein Leben lang.

Die Vorfreude auf die Schule - wie sie Vorschulkinder immer wieder äußern - scheint ein Beweis dieser These zu sein. Aber warum lässt diese Freude an der Schule und scheinbar die Freude am Lernen so rapide nach?

Menschen zum Lernen zu zwingen ist nicht nur unnatürlich, sondern birgt zudem die Gefahr des Verlusts der natürlichen Neugierde. Anders – Kinder verlernen die Lust am Lernen.

Darüber hinaus kann eine auf Homogenität der Lerngruppe ausgelegte Lernorganisation im Sinne des traditionellen Klassen- Unterrichts der Individualität eines jeden Menschen nicht gerecht werden. Jede/r hat andere Neigungs- und Interessenschwerpunkte, andere Fähigkeitspotentiale, benötigt andere Rahmenbedingungen und unterschiedlich viel Zeit. Die Vorstellung, dass 25 Kinder zur gleichen Zeit das gleiche lernen wollen, können und werden, erscheint vor dem Hintergrund dieser Betrachtungen mehr als unrealistisch.

Der wirtschaftliche Wettbewerbsgedanke formt zunehmend auch die Bildungslandschaft. Junge Menschen stehen vor der Aufgabe sich unabhängig von der Beachtung eigener Interessen und Potentiale in kürzester Zeit ein möglichst breites und zugleich vertieftes Spektrum an Kompetenzen und Wissensinhalten aneignen zu müssen.

Dies beginnt bereits in der Vorschule und setzt sich bis lange nach der Ausbildung beziehungsweise Universität ein Leben lang fort. Lernen wird dabei häufig verwechselt mit dem Anhäufen nichtanwendbaren oder teilweise nicht wieder abrufbaren Wissens. Es mangelt aber nicht nur an Gelegenheiten eigene Lerninteressen zu verfolgen. Aufgrund des enormen Umfangs der curricularen Inhalte werden diese zudem in einem rasanten Tempo vermittelt. So bleibt keine Zeit mehr einen umfassenden Alltagsbezug herzustellen und somit den Sinn des Lernens zu verdeutlichen. Erschließt sich den Schüler/innen der Sinn eines zu lernenden Inhalts nicht, ist nachhaltiges Lernen nicht möglich. „Das Gehirn lernt nur, wenn es die Notwendigkeit dafür sieht, es also ein sinnvolles Ziel gibt“³, so Martin Korte, Professor für zelluläre Neurobiologie.

Wir an der Karfunkel Regensburg begreifen Lernen als humanistisches Ideal ohne ökonomischen Zweck.

Es ist unser Ziel, den Kindern das Lernen in einer möglichst begabungsgerechten Lern- und Lebensumwelt zu eröffnen. Dabei fassen wir Begabungsförderung „nicht nur als Aufgabe von Wenigen“⁴, sondern als „Anspruch aller“.⁵ Wir möchten es jedem Kind ermöglichen, seine natürlich angelegte Neugierde zu erhalten und diese weiterzuentwickeln. Daher lernen Kinder an der Karfunkel Regensburg selbstbestimmt in Interessensgruppen oder auch alleine. Es gibt keine „jahrgangshomogenisierten“ Klassen. Wir vertreten die Auffassung, dass Interessen, Fähigkeiten, Bedürfnisse und Wünsche nicht am Alter eines Menschen ablesbar sind. Die Lernangebote richten sich nach den Interessen der Schüler/innen. Dies eröffnet freie Lernfelder, die neben wechselseitiger Inspiration kooperatives Lernen ermöglichen.

Je nachdem, ob eine derartige Vereinbarung im Rahmen der Schulversammlung beschlossen wird, können einzelne Gebiete der Schule für bestimmte Zeiträume spezifischen Altersgruppen vorbehalten bleiben.

³ Korte, M.(2009): Wie das Lernen gelingt... In: Geo Wissen. 2009(44), S. 30

⁴ Schenz, C. u.a., 2012: S. 8

⁵ Schenz, C., u.a., 2012, S. 8

1.2 Kulturtechniken

Der Wunsch, grundlegende Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben, Grundrechenarten oder Fremdsprachen zu erlernen, ergibt sich auf natürliche Weise aus verschiedenen Bedürfnissen heraus.

Kinder wollen an der Gemeinschaft teilhaben. Dafür ist unter anderem sowohl schriftliche also auch mündliche Kommunikation wichtig. Die Benutzung von verschiedenen Medien bietet die Möglichkeit, auf vielfältige Weise an Informationen zu gelangen, sich mit anderen auszutauschen und eigene Gedanken festzuhalten. Neben der gesellschaftlichen Funktion liegt in der Beschäftigung mit Sprache(n) oder Zahlen auch eine tiefe intrinsische Motivation. Wenn also dieser im Kind selbst begründete Antrieb, die Kulturtechniken erlernen zu wollen, auf natürlichem Weg gefördert wird, werden künstliche und extrinsische Motivationsversuche durch Erwachsene obsolet.

An der Karfunkel Regensburg werden die Schüler/innen, je nach persönlicher Ausgangslage beim Erwerb grundlegender Kulturtechniken individuell und systematisch begleitet. Dazu bringen unsere Teammitglieder vielfältige methodisch- didaktische Erfahrungen sowohl aus dem Regelschulbetrieb wie auch aus der Montessori- Pädagogik mit ein.

1.3 Inklusion

Seit März 2009 ist die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen verbindliches Recht in Deutschland. Dadurch ist das Thema „Inklusion“ in das öffentliche Interesse gerückt.

Der Begriff leitet sich aus dem lateinischen „inclusio“ ab, was so viel wie „Einbeziehung“ oder „Zugehörigkeit“ bedeutet. Inklusion steht für den Anspruch, alle in einer Gesellschaft lebenden Individuen als Teil dieser zu begreifen und ihnen uneingeschränktes Recht auf gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Das bedeutet, die Gesellschaft hat die Aufgabe, sich so zu organisieren, dass jede/r daran teilhaben kann.

Die Erziehungs- und Bildungsinstitution Schule stellt in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung einen entscheidenden Faktor im Kontext der Regelung des Zugangs zur Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen dar.

Inklusion meint jedoch noch mehr: Kategorien müssen aufgehoben werden, es ist normal verschieden zu sein! Ziel einer inklusiven Schule, eines inklusiven Bildungssystems ist es nicht „Unterschiede zu nivellieren, sondern zu lernen, mit ihnen synergetisch zu leben“⁶, ganz im Sinne einer „egalitären Differenz“.⁷

Eine Schule für alle mit einem inklusiven Selbstverständnis begegnet jedem Individuum jenseits marginalisierender Kategorisierungen und nimmt es mit allen Stärken, Eigenheiten und Bedürfnissen an. Anders als in einem selektiven Bildungssystem erfolgt kein „Aussondern“ der SchülerInnen gemäß deren „Passung“ in die jeweilige Schulart oder Einzelschule. Wir sehen es vielmehr als unsere Aufgabe an, die demokratische Schule so zu gestalten, dass sie allen Als Ort des Lernens und Lebens offen steht. Es liegt an uns, Bedingungen zu schaffen, damit alle Kinder sich wohlfühlen und bestmöglich entwickeln können. Jedem Kind steht individuelles Arbeiten und individuelle Förderung zu. Es ist unsere Aufgabe, durch Beobachtung Stärken und Interessensschwerpunkte herauszufinden. Davon ausgehend können mit den Kindern gemeinsam Förderziele festgelegt und Pläne zur Umsetzung entwickelt werden. Die Kinder sollen so selbständig wie möglich, mit soviel Begleitung wie nötig arbeiten. Um verschiedenen Bedürfnissen gerecht zu werden, ist es möglich, den Tagesablauf individuell zu rhythmisieren, die Raumgestaltung flexibel anzupassen und individuelle Materialien und Hilfsmittel anzubieten. Dabei sind die Erziehungsberechtigten stets unsere ersten und wichtigsten Ansprechpartner. Ebenso legen wir Wert auf ein interdisziplinäres Team und einen kooperativen Austausch mit Therapeut/innen, Fachdiensten und anderen (pädagogischen) Einrichtungen.

⁶ Schenz, C., 2012: S. 14

⁷ Prengel, A., 2001: S. 93

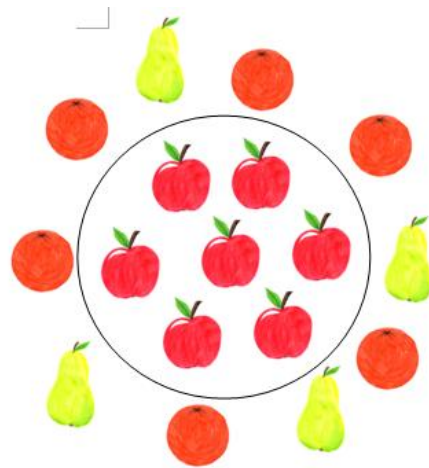
Dazu ist unter anderem ein fortwährender Reflexionsprozess notwendig, um etwaige Barrieren, die dem gemeinsamen Leben und Lernen im gesellschaftlichen Mikrokosmos Schule im Weg stehen können, wahrnehmen und Versuche der Überwindung einleiten zu können.

Um möglichst optimale Rahmenbedingungen schaffen zu können, sollten Erziehungsberechtigte sich im Fall spezifischer Bedürfnisse und notwendiger Ressourcen frühzeitig an uns wenden.

Wir möchten diesen Rahmen nutzen, um den Terminus der Inklusion begrifflich klar abzugrenzen und unser Verständnis zu verdeutlichen⁸:

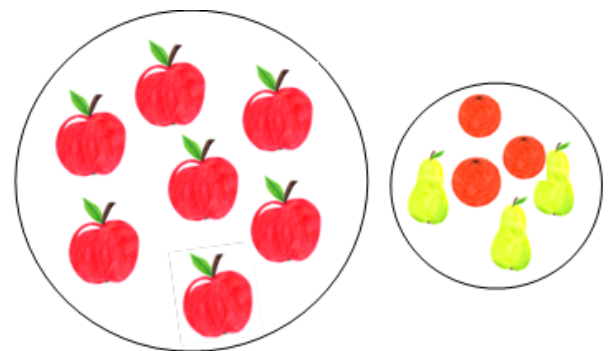
Exklusion

In einem exklusiven Bildungssystem werden spezifische Gruppen aus dem Bildungsprozess ausgeschlossen.



Segregation

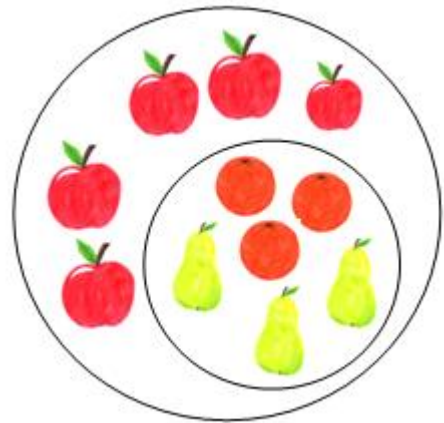
In einem segregativen Bildungssystem werden spezifische Gruppen institutionell getrennt voneinander unterrichtet.



⁸ Vgl. Wocken, H., 2009, S. 1 ff.

Integration

In einem integrativen Bildungssystem werden Einzelpersonen oder Kleingruppen in das bestehende Schulsystem eingegliedert. Kinder lernen unter einem Dach. Etikettierungen bleiben weiterhin bestehen.

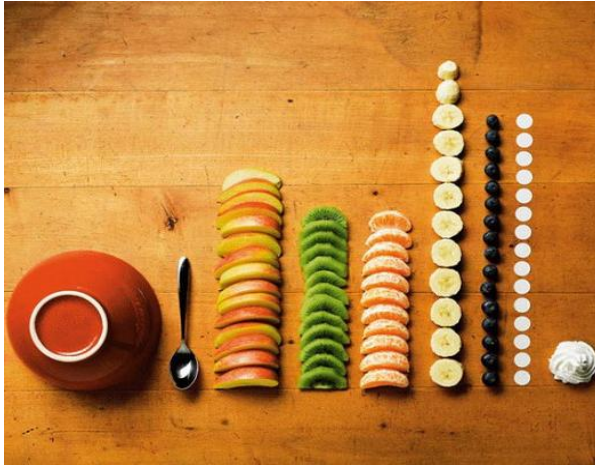


Inklusion

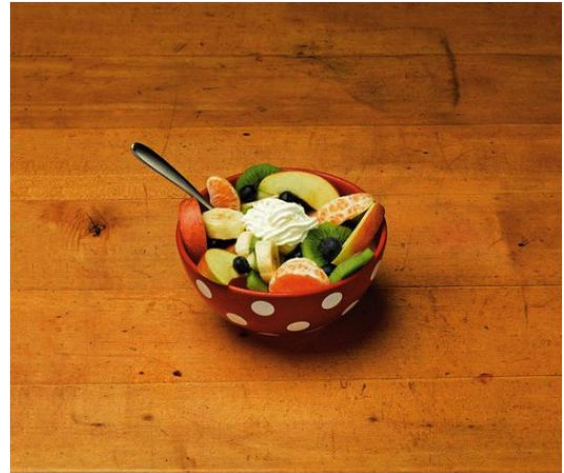
In einem inklusiven Bildungssystem wird jeder Mensch jenseits separierender Kategorisierungen als einzigartiges Individuum wahrgenommen. An einer inklusiven Schule werden daher alle Kinder aufgenommen. Es ist Aufgabe der Schule, ihre Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass jede/r sie besuchen und bestmöglich gefördert werden kann.



Die Dekonstruktionen des Schweizer Künstlers Ursus Wehrli fungieren in diesem Kontext als anschauliche Unterstützung.



(Bildquelle: <http://boco Cheng.blogspot.de/2011/12/ursus-wehrli.html>, letzter Zugriff: 02.01.2014)



1.4 "Leistungskultur": Die Begleitung von Lernprozessen

An der Karfunkel Regensburg wird es keine Leistungsbeurteilung in Form von Ziffernnoten oder Verbalbeurteilung im klassischen Sinn geben.

Wir setzen stattdessen auf eine individualisierte Rückmeldung und dokumentieren zu diesem Zweck die Lernentwicklung kontinuierlich mit den Kindern zusammen. Die Kinder erhalten auf freiwilliger Basis sachliche Informationen über ihre Entwicklung. Dass dies ein sinnvoller Weg der Leistungserziehung ist, beweisen unter anderem die PISA- Ergebnisse von Ländern wie Finnland oder Schweden, die Lernberichte als Noten- Ersatz weit über die Primarstufe hinaus eingeführt haben.⁹

Wir bieten den Kindern Unterstützung beim Anfertigen eines Portfolios oder Lerntagebuchs an. Auf diese Weise soll nicht nur die natürliche Freude am Lernen erhalten bleiben, sondern darüber hinaus auch die Fähigkeit zum konstruktiven Umgang mit Kritik und zur Selbsteinschätzung gefördert werden.

⁹ Vgl. Mens, F.: Schule ohne Zensuren- kann das funktionieren? In: Geo Wissen, 2009(44), S. 45

Warum wir die klassische Notengebung kritisieren

Die Daseinsberechtigung von Noten - und damit die Daseinsberechtigung der klassischen schulischen Leistungserziehung – speist sich in erster Linie und fast ausschließlich aus ihrer Selektionsfunktion.

Selektieren und Vergleichen – diese grundlegenden Funktionen der Notengebung stehen der Förderung von Bildungschancen und somit der Entfaltung der Persönlichkeit im Weg.

Der Vergleich und das Aussortieren der Schüler/innen in der aktuellen Bildungslandschaft zwingt Kinder mit all ihren unterschiedlichen Interessen, Neigungen, Fähigkeiten, Belastungen, Erfahrungen, Lebens- und Lernbiographien und familiären Hintergründen in eine Position, in der sie „gleich“ sein müssen. Das heißt, sie müssen zum gleichen Zeitpunkt das gleiche wissen und dies auch zeigen können. Dies ist aus unserer Sicht weder wahrscheinlich noch erstrebenswert und kann sich sogar negativ auf die Entwicklung der Persönlichkeit auswirken.

Das gerade skizzierte Vergleichen von Kindern erfordert Erhebungs- und Bewertungsmethoden, die umfassendes Wissen zu kleinen, messbaren Häppchen formt. Im Fokus steht nicht die vertiefte und fruchtbringende Beschäftigung mit einem Gegenstand in all seinen Facetten, sondern die Verarbeitung der Inhalte zu vermittelbaren, abrufbaren und überprüfbaren Fakten.

Noten sind Teil der extrinsischen Motivation. Das bedeutet, dass die Motivation, etwas zu erfahren, zu lernen und zu wissen sich nicht mehr aus dem Lerngegenstand selbst ergibt, sondern dass der Lernende durch äußere Anreize zum Lernen „überredet“ wird. Gemäß dem so genannten Korruptionseffekt besteht hierbei die Gefahr, dass intrinsische durch extrinsische Motivation zerstört wird. Gelernt wird für vieles - für Lehrkräfte, für Noten, für Eltern – aber nicht mehr für sich selbst.

„Das Wichtigste ist die Förderung der Eigenmotivation; sie ist eine der stärksten Antriebe des Menschen, sie hat uns auf den Mount Everest und auf den Mond gebracht(...). Letztlich kann eine Belohnung von außen kaum so stark sein wie die eigene Belohnung des Gehirns, nachdem es ein selbst gewähltes Ziel erreicht hat. Dann werden drogenähnliche Stoffe ausgeschüttet, körpereigene Endorphine und Opiate. Das kann geradezu süchtig machen nach Lernen(...). Wenn also ein Kind ohnehin gern lernt, braucht es Belohnungen ebenso wenig wie ein 5- Jähriger, der mit Legosteinen etwas Ausgefallenes gebaut hat. Gibt man dann plötzlich in der Schulzeit materielle Anreize für ein ganz natürliches Lernverhalten, kann die Motivation in die falsche Richtung gelenkt werden. Das Kind lernt dann womöglich nur noch für die Anerkennung von außen, nicht aber für innere Belohnung, den eigenen Wissensdrang.“¹⁰

Martin Korte

Darüber hinaus ist die Vergabe von Noten üblicherweise mit emotional belastenden Erhebungsmechanismen verknüpft. Nach Martin Korte lernen Kinder frühestens ab dem 11. Lebensjahr auch über negative Rückmeldungen. Davor werden derartige Feedbacks ausschließlich in den neuronalen Arealen verarbeitet, die für Emotionen zuständig sind und noch nicht in jenen, die eine Fehleranalyse bezogen auf das Verhalten vornehmen.¹¹ Nicht selten überfordert der Leistungszwang und –druck vor allem junge Schüler/innen nachhaltig und gipfelt in den schwerwiegendsten Fällen in einer Prüfungs-, Schul- oder Leistungsangst.

Neben den eben dargestellten individuellen Gefahrenpotentialen der klassischen schulischen Leistungsbeurteilung, birgt diese auch auf der sozialen Ebene verschiedene Risiken. So werden sowohl gute als auch schlechte Noten zur Ausgrenzung von Schüler/innen missbraucht.

¹⁰ Korte, M.(2009): Wie das Lernen gelingt... In: Geo Wissen. 2009(44), S. 30

¹¹ ebd., 2009: S. 30

Renate Valtin veröffentlichte im Rahmen des Forschungsprojektes NOVARA Ergebnisse zu den Auswirkungen von Ziffernnoten und Verbalbeurteilungen. Valtin kritisierte negative Auswirkungen auf der Ich-, der Sozial- und der Sachkompetenz- Ebene. So werden unter anderem Leistungsdruck, Verängstigung, Einzelgängertum, unsoziales Verhalten und Konkurrenzdenken als negative Folgen der Ziffernbenotung erwähnt. Die allgemeine Lernfreude der 2.- bis 4.- Klässler/innen bei beiden Geschlechtern verschlechterte sich gemäß Valtin sowohl bei guten, als auch schlechten Noten. Zudem kann sich der soziale Vergleich bei Noten negativ auf die Entwicklung des Selbstkonzepts in Form einer Verringerung des Fähigkeitsselbstkonzepts auswirken. Während bei der Verbalbeurteilung im Zusammenhang mit Leistungssituationen eher unbedenkliche Aufgeregtheit gezeigt wurde, waren die Folgen der Ziffernbenotung in vielen Fällen Besorgtheit, irrealer Ängste und großer Leistungsangst.¹²

Gerade Ziffernnoten als Form der Leistungsbeurteilung sind untransparent und undifferenziert. Gemäß Hartwig Schröder weisen Noten Scheinobjektivität und Funktionsüberlastung auf. Auch Wagenschein kritisiert die Informationsarmut und verweist auf ihren schädlichen Charakter. Im schulischen Kontext wird die Benotung oftmals als Mittel der Verhaltensregulierung missbraucht. Zudem ist die klassische Form der schulischen Leistungsbeurteilung mit zahlreichen Beurteilungsfehlern verknüpft. So bewies beispielsweise eine Studie der Universität Oldenburg die Verknüpfung einer spezifischen Leistungserwartung seitens der Lehrkräfte gegenüber vorbelasteten Vornamen. Ein weiteres aufschlussreiches Beispiel: Rudolf Weiss legte bereits 1956(!) 153 Lehrern die gleiche von Schüler/innen bearbeitete Mathematikarbeit vor. Dabei vergaben 7% die Note 1, 10% die Note 4 bis 5.¹³

¹² Vgl. Valtin, R. u.a. (1996).: Das Forschungsprojekt NOVARA - Noten- oder Verbalbeurteilung? Akzeptanz, Realisierung, Auswirkungen. Zweiter Zwischenbericht für die an der Untersuchung beteiligten Schulen. 1996

¹³ Vgl. Mens, F.(2009): Schule ohne Zensuren- kann das funktionieren? In: Geo Wissen, 2009(44), S. 45

Als problematisch bewerten wir zudem die ausschließliche Bezugnahme auf soziale beziehungsweise kriteriale Bezugsnormen. Der soziale Vergleich im Rahmen der Klasse verfälscht die tatsächliche Leistung. So ist die Vergabe der Note 3 in einer leistungsstarken Klasse meist mit einem anderen Leistungsstand verknüpft als in einer sehr schwachen Lerngruppe. Das Verwenden einer rein kriterialen Bezugsnorm bedeutet das alleinige Messen der zum aktuellen Zeitpunkt erbrachten Leistung ohne Berücksichtigung der Lernentwicklung. In diesem Zusammenhang äußerte sich etwa Hans Brügelmann in einem Interview mit Focus Schule besorgt über die Demotivation, die gerade im Zusammenhang mit der Benotung lernschwächerer SchülerInnen oftmals eintritt. Die große Anstrengungsbereitschaft und kleine Fortschritte spiegeln sich seiner Auffassung nach nur selten in der Notengebung wider.¹⁴

1.5 Abschlussmöglichkeiten und Übertritt

Die „Freie Schule für ALLE“ ist zunächst als Grundschule geplant. Eine baldige Erweiterung im Sekundarbereich wird von Beginn an mit angedacht und befindet sich ebenfalls bereits in Planung.

Nach vier Schuljahren steht es den Kindern grundsätzlich frei, alle weiterführenden Schularten zu besuchen. Für die Realschule und das Gymnasium ist dazu das Absolvieren des so genannten Probeunterrichts verpflichtend. Im Falle eines Übertritts werden die Kinder auf Wunsch durch spezifische Förderangebote unterstützt. Wir begleiten die Schüler/innen individuell bei ihrem Weg durch die Aufnahme-prozedur. Dies umfasst neben spezieller Kursangebote und einer umfassenden individuellen Unterstützung, auch eine intensive Beratung aller Beteiligten sowie die enge Kooperation mit ortsansässigen weiterführenden Schulen.

¹⁴ Vgl. http://www.focus.de/schule/schule/interview_aid_68070.html, letzter Zugriff: 21.01.2014

Bezüglich der sich ebenfalls bereits in Planung befindenden Sekundarstufe der Karfunkel Regensburg haben wir es uns zur Aufgabe gesetzt die Schüler/innen beim Erreichen des gewünschten Schulabschlusses je nach spezifischem Vorbereitungsbedarf zu unterstützen.

Grundsätzlich gibt es dabei drei Möglichkeiten:

Die Schüler/innen können an einer **externen Prüfung**, einer sogenannten Schulfremdprüfung, teilnehmen. Dies umfasst sowohl den Hauptschulabschluss, den Quali, den Quabi, die Mittlere Reife, als auch das Abitur. Des Weiteren planen wir im Zuge der Prüfungsvorbereitung die **Zusammenarbeit mit ortsansässigen staatlichen Schulen** und streben darüber hinaus in Kooperation mit dem Eudec- Netzwerk die Vergabe des „**Eudec- Diploms**“ auf freiwilliger Basis an. Dieses umfasst neben einer vertieften und differenzierten Selbstevaluierung unter anderem Einschätzungen durch Mitschüler/innen und Mitarbeiter/innen. 2011 wurde auf der Konferenz der Eudec entschieden, dass diese Form des Abschlusszeugnisses als offizielles Abschlussdiplom für europäische demokratische Schulen gilt.

2. Leben an der Karfunkel Regensburg: Ein Leben in der Demokratie

2.1 Ebenen des demokratischen Schullebens

“Demokratie arbeitet an der Selbstbestimmung der Menschheit und erst wenn diese wirklich ist, ist jene wahr. Politische Beteiligung wird dann mit Selbstbestimmung identisch sein” ¹⁵

Jürgen Habermas

Eine vitale Demokratie, eine „starke Demokratie“, wie sie etwa von Benjamin Barber entworfen wird, basiert vor allem auf der aktiven, als wirksam erlebten und kompetenten Beteiligung ihrer Mitglieder. Inwiefern ist es aber diesen Mitgliedern möglich, etwaige Beteiligungschancen auf einer gleichberechtigten Basis wahrzunehmen?¹⁶

Wir definieren Demokratie vor dem Hintergrund des Strebens nach politischer Egalität und Gleichberechtigung und im Sinne von maximalen Mitwirkungschancen aller an politischen Entscheidungen.

Viola Georgi betont die Institution Schule aufgrund ihres Bildungsauftrages, ihrer heterogenen Zusammensetzung und ihrer Struktur als zentralen Ort der Demokratieförderung. Neben dem offensichtlichen Bildungsauftrag der Vorbereitung auf ein späteres Leben in der Demokratie und somit auf die Teilhabe an der Gesellschaft sind es vor allem auch die Struktur dieser Einrichtung sowie das interdependent angelegte Verhältnis zwischen Schule und Demokratie im dewey’schen Sinne, die sie dazu auszeichnen. Der Mikrokosmos Schule ermöglicht im Idealfall ein Erfahren politischer Prozesse und Teilnahme in einer heterogenen Umgebung.^{17 18}

Leben an der *Karfunkel Regensburg* – das bedeutet aktives Erleben, Denken, Entscheiden und Handeln in einer demokratischen Umgebung.

¹⁵ Habermas, u.a., 1969, S. 15

¹⁶ Vgl. Plank, Kathrin, 2014, unveröffentlicht

¹⁷ Vgl.: Georgi, Viola B., 2006: S. 18f

¹⁸ Vgl.: Kathrin Plank, 2013(unveröffentlicht)

Demokratie findet dabei auf systemischer, schulkultureller, pädagogischer und personeller Ebene statt.

Demokratie auf **systemischer Ebene** – das bedeutet für uns in erster Linie einen inklusiven Anspruch. Jenseits der Kategorisierung und Selektion nach Fähigkeiten, Herkunft und Geschlecht werden bei uns alle Schüler aufgenommen.

Der Verzicht auf hierarchische Strukturen und die gleichzeitige Etablierung von demokratischen Handlungsfeldern im Sinne einer demokratischen Schumatmosphäre auf **schulkultureller Ebene** bieten den notwendigen Handlungsraum zur Erfahrung und Mitgestaltung demokratischer Werte und Prozesse. Kinder und Jugendliche haben an der *Karfunkel Regensburg* die Chance zu politischer Selbstwirksamkeitserfahrung, einer entscheidenden Grundlage für eine spätere Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen.

Die demokratische Schule trifft Entscheidungen auf allen Ebenen im Konsensverfahren. Wir verwenden den Begriff Konsens im Sinne eines Entscheidungsverfahrens, an dessen Ende eine Entscheidung steht, die alle Beteiligten mittragen können. Das bedeutet, dass auch unterschiedliche Meinungen durch das Konsensmodell zu einem Beschluss zusammengebracht werden können ohne die Unterschiede zu übergehen. Einer der philosophischen Grundsätze der Konsenskultur heißt: alle Meinungen sind gleich viel wert, einerlei ob es sich um eine einzelne Meinung oder um die vieler handelt. Es liegt somit ein vollkommenes anderes Menschenbild als beim Mehrheitsprinzip zugrunde. Das Konsensmodell ist Teil einer gewalt- und herrschaftsfreien Kultur. Es wirkt in die Art des Diskutierens und des Umgangs in einer Gruppe hinein. Wir wollen uns in unserer Schule aktiv damit auseinandersetzen und gemeinsam mit Schüler/innen und Eltern verschiedenste Möglichkeiten und Methoden ausprobieren, um tatsächlich gleichberechtigt miteinander das Schulleben zu gestalten. Konsens steht auch für kreative Ideenfindung. So liegt es an allen Beteiligten, Möglichkeiten zu finden, z.B. die Hierarchie zwischen Erwachsenen und Kindern in Entscheidungsprozessen aufzubrechen. Konsens ist gelebte Basisdemokratie.

Ausgangspunkt der Bestrebungen auf der **pädagogischen Ebene** ist die Ermöglichung selbstbestimmten Lernens. Die Möglichkeit, Verantwortung für sich selbst, sein Denken, seine Entscheidungen und Handlungen zu übernehmen wird als Voraussetzung dafür erachtet, in einer Gemeinschaft verantwortungsvoll handeln zu können.

Unter **personeller Ebene** verstehen wir die basisdemokratische Organisation der Mitarbeiter/innen im Team. Ausgangspunkt hierfür war der gemeinsame Prozess der Schulentwicklung, im Rahmen dessen wir Ideen gesammelt sowie ausgewertet und unsere Entscheidungen im Konsensverfahren getroffen haben. Diese Struktur übernehmen wir in den Schulalltag. Dort ist es von besonderer Bedeutung, dass die eigene Rolle und das eigene Handeln permanent reflektiert werden, um unserem Anspruch auf größtmögliche Freiheit und Mitwirkung der Schüler/innen gerecht zu werden. Auch zu diesem Thema wollen wir gezielt Fort- und Weiterbildungen besuchen.

2.2 Gremien

Die demokratische Organisation des Zusammenlebens vollzieht sich unter anderem in verschiedenen Gremien:

a) Die Schulversammlung

Die Inhalte der einmal wöchentlich tagenden Schulversammlung sind die Belange des täglichen Zusammenlebens und wichtige schulische Entscheidungen. Dies betrifft sowohl die Erarbeitung, Bearbeitung und Verabschiedung von Regeln des Zusammenlebens und Organisatorisches als auch die Aufarbeitung von Konflikten. Lösungen werden konsensorientiert mit allen Beteiligten entwickelt.

b) Das Rechtskomitee

„Die Freiheit besteht darin, alles tun zu können, was einem anderen nicht schadet.“¹⁹

Ziel der Arbeit des Rechtskomitees ist die Wahrung der Rechte des Einzelnen. Die Regeln des Zusammenlebens entstehen aus der gemeinsamen Absprache der Schulversammlung und können auf diesem Weg auch abgeschafft, ersetzt oder verändert werden.

Das Komitee wird im Fall von Regelverstößen oder Konflikten in Form einer Beschwerde einberufen.

Die Mitglieder des Rechtskomitees werden von der Schulversammlung gewählt und bestehen aus einer/m Vorsitzenden, einer/m Mitschreiber/in, zwei Beisitzenden. Betroffene, Beschuldigte und Zeugen werden angehört und Vorschläge zur Konfliktlösung erarbeitet. Diese Vorschläge werden dann in speziellen Fällen im Rahmen der Schulversammlung vorgestellt und dort besprochen.

Es ist zudem unser Ziel, Streitschlichter/innen auszubilden, die zu einer informellen Regelung von Konflikten hinzugezogen werden können, bevor das Rechtskomitee eingeschaltet wird.

¹⁹ Vgl. Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte (Déclaration des droits de l'homme et du citoyen) vom 26. August 1789, Artikel 4

3. Organisatorischer Rahmen

3.1 Ein Tag an der Karfunkel Regensburg

Wie ein „typischer“ Tag an der Karfunkel Regensburg aussehen wird, wird die Erfahrung erst zeigen. Außerdem sind wir der Überzeugung, dass es aufgrund der Vielfalt der Mitglieder und den Ideen, Erfahrungen, Wünschen und Bedürfnissen, die diese tagtäglich in die Schule hineintragen, nicht den einen „typischen“ Tag an unserer Schule geben kann.

Wir haben uns auf die folgende grobe Rahmenumgebung geeinigt:

Die Schüler/innen melden sich im Verlauf der festgelegten Ankunftsphase in einem zentralen Ankunftsraum („Info- Insel“) an. Dieser flexible Anmeldezeitraum berücksichtigt unter anderem infrastrukturelle Bedingungen wie auch die Zeitressourcen der Eltern.

Die Kernzeit der Angebote findet zwischen 8:30 und 13:00 statt und endet mit dem gemeinsamen Aufräumen.

Die Angebote dieser Kernzeit richten sich nach dem Entwicklungsstand und den Interessen der Schüler/innen. Die laufenden Angebote werden täglich in der „Info- Insel“ veröffentlicht. Wünsche nach neuen Angeboten können im Rahmen der Schulversammlung beziehungsweise durch eine Vorschlags-Box geäußert werden.

Im Rahmen unseres Horts findet nach der Kernzeit ein gemeinsames Mittagessen statt. Die Organisation der Kantine soll nach und nach in die Hände eines Kochteams bestehend aus Schüler/innen, Eltern und Teammitgliedern übergeben werden.

Nach der Mittagspause haben die Schüler/innen bis 16:00 Uhr die Gelegenheit zusätzliche sportliche und musische Angebote beispielsweise aus den Bereichen der Musik, des Tanzes, der Kunst, des Theaters, der Technik oder des (Kunst-) Handwerks im Rahmen der Nachmittagsbetreuung des Horts wahrzunehmen. Natürlich können die Kinder in dieser Zeit auch persönliche Projekte weiterverfolgen oder Bedarf an Vertiefung spezifischer Inhalte anmelden.

3.2 Aufnahmebedingungen

Jenseits aller Etikettierungen werden an der *Karfunkel Regensburg* alle Kinder aufgenommen. Unabhängig von Alter, vorherigen schulischen Erfahrungen, bestehenden Förderbedürfnissen und unabhängig vom finanziellen Status der Familie. Wichtig ist nur, dass Kinder und Eltern sich bewusst für dieses freie Konzept entschieden haben und sich darauf einlassen können.

Wir nehmen Kinder mit besonderem Bedarf auf und bieten persönliche Assistenz. Wichtig ist in diesem Fall die frühzeitige Anmeldung ein Jahr vor Schulantritt, um unserem Team die Möglichkeit zu geben, sich kompetent und umfassend bezüglich räumlicher Bedingungen, etwaiger Ressourcen und Fördermöglichkeiten auseinander zu setzen. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf Punkt "1.3 Inklusion".

3.3 Team

Das Team der *Karfunkel Regensburg* setzt sich aktuell zusammen aus Erzieher/innen, Sonder-/Sozial-/Heil-/....-Pädagog/innen, Naturwissenschaftler/innen, Handwerker/innen und Lehrer/innen verschiedener Schul- und Fachbereiche. Jedes Teammitglied bringt, wie auch jedes Mitglied der Schulgemeinschaft allgemein, eigene Erfahrungen, Kenntnisse, Fähigkeiten, Talente und Neigungen mit.

Unserem Selbstverständnis nach gehören unter anderem folgende Bereiche zu unseren Aufgabenfeldern:

- Schaffen von Freiräumen und Wertschätzen der Selbstbestimmung eines jeden Individuums
- Gestaltung einer anregenden Lern- und Lebensumgebung gemeinsam mit allen Mitgliedern der Schulgemeinschaft: Ermöglichung selbstgesteuerter Lernprozesse und Teilnahme an einem demokratischen Miteinander
- Begleitung und Unterstützung von Lernprozessen

- Kooperation mit Eltern, anderen Schulen, (pädagogischen) Einrichtungen, Einzelpersonen, Universitäten und Hochschulen,...
- Austausch in wöchentlichen Teamsitzungen, Beratungstagen und Supervisionen
- Organisation von Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten
- Selbstreflexion und -evaluation
- Organisation einer externen Evaluation(wissenschaftliche Begleitung)

3.4 Wir und andere

a) Zusammenarbeit mit Erziehungsberechtigten

Die Kooperation zwischen Schule und Erziehungsberechtigten geht an der *Karfunkel Regensburg* über Sprechstunden und Elternabende hinaus. Wir betrachten das Mitgestalten und Mitentscheiden der Erziehungsberechtigten als tragende Säule der Schulkultur.

Erziehungsberechtigte können an unserer Schule nicht nur Angebote in den Schulalltag einbringen, sondern im Rahmen der Schulversammlung über Belange des Schullebens mitreden und eigene Wünsche und Vorstellungen einbringen.

Darüber hinaus haben Erziehungsberechtigte die Möglichkeit, Arbeitsgruppen, die verschiedene schulischer Anliegen betreffen, zu gründen oder sich bestehenden AGs anzuschließen und so zum Erhalt und zur Weiterentwicklung des Schulbetriebs beizutragen.

Weitere Kooperationsgelenke sind Elternabende zu pädagogischen Themen, Einzelgespräche, mit Reflexion verknüpfte Hospitationen und Eltern- Team-Tage.

Die Gründung eines Elternforums, wie es an anderen Schulen üblich ist, steht den Erziehungsberechtigten natürlich jederzeit frei. So könnten beispielsweise wechselnde Vertreter/innen des Elternremiums zur Schulversammlung entsandt werden und damit eine Entlastung berufstätiger Erziehungsberechtigter darstellen.

b) Netzwerk

Wir streben die Zusammenarbeit mit einem breiten Netzwerk an (pädagogischen) Einrichtungen, Einzelpersonen, Schulen, Gründungs-Initiativen und Wissenschaftler/innen an.

Bereits im frühen Gründungsstadium haben wir Kontakt mit anderen freien demokratischen Schulen aufgenommen und die Inhalte des Erfahrungsaustausches fruchtbringend in unsere Entwicklung eingebracht. Die Netzwerkarbeit mit diesen und weiteren Schulen soll fortgesetzt werden. Davon erhoffen wir uns unter anderem Inspiration für künftige Projekte und die Evaluierung unserer Arbeitsqualität durch Arbeitstreffen, Hospitationen und Reflexionsrunden.

Wir sind außerdem auf der Suche nach einer Partnerschule.

Unser Selbstverständnis schließt die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit verschiedenen (pädagogischen) Einrichtungen und Einzelpersonen, wie etwa mit Ergotherapeut/innen, Logopäd/innen, Fördereinrichtungen, Kindertagesstätten und Einrichtungen der Jugendarbeit mit ein.

Die Karfunkel Regensburg begreift ihre gesellschaftliche Einbettung als Bewegung in zwei ineinander greifende Richtungen: Angebote von Expert/innen in der Schule und die Öffnung der Schule in ihr gesellschaftliches Umfeld gehen Hand in Hand. Eine mögliche Umsetzung ist etwa in Form der Realisierung von Service- Learning- Projekten angedacht.

c) Universitäre Anbindung

Die Schulgründungsinitiative ist in universitärer Hinsicht an den Lehrstuhl für Grundschulpädagogik und –didaktik der Universität Passau unter Leitung von Frau Prof. Dr. Christine Schenz angebunden.

Im Kontext der universitären Anbindung ist neben der Kooperation bezüglich der wissenschaftlichen Grundlegung zudem die Kooperation in Form von Hospitationen und Workshops beziehungsweise Seminaren beiderseits geplant.

Es ist außerdem angedacht, die Schule als Universitätsschule zu etablieren und so Studierenden die Möglichkeit zu umfassenden und reflektierten Praxiserfahrungen zu ermöglichen.

3.5 Finanzierung

Es ist geplant, dass die Finanzierung der *Karfunkel Regensburg* zunächst auf fünf Säulen fußt:

- **Kompensatorisch- solidarisches** Schulgeld
- Staatliche Zuschüsse
- Fundraising/Crowdfunding
- Mittel aus dem Schulförderverein
- Stiftungsmittel

Ein uns sehr wichtiges Anliegen ist es, dass die Schule für alle offen steht, unabhängig von den finanziellen Möglichkeiten der Familie. Daher haben wir uns bezüglich des Schulgeldes für ein kompensatorisch- solidarisches System entschieden. Vor Beginn eines jeden Schuljahres findet ein Finanzierungstreffen statt, im Verlauf dessen das Jahresbudget offen gelegt wird. Eltern können anonym angeben, ob, beziehungsweise welchen monatlichen Betrag sie zur Deckung des Haushaltes beitragen können. Reichen die Mittel noch nicht aus, wird eine weitere Runde durchgeführt.

Schulgeld und eine "Schule für alle" stehen in einem nicht auflösbaren Widerspruch. Wir sind der Auffassung, dass Bildung jedem jenseits sozioökonomischer Barrieren frei zur Verfügung stehen muss. Aktuell befinden wir uns (noch) in einem Spannungsfeld zwischen möglichst freier Schularbeit und den Schwierigkeiten der Finanzierung dieser. Wir werden versuchen unser Finanzierungskonzept dahingehend weiterzuentwickeln, so dass der Besuch der Karfunkel Regensburg eines Tages ohne Schulgeld stattfinden kann.

“Fragend schreiten wir voran”

Ein Leitsatz der Zapatisten

Quellen:

Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte vom 26. August 1789, Artikel 4

Georgi, V. B.(2006): Demokratie Lernen in der Schule. Leitbildung rund Handlungsfelder. Berlin, 2006

Korte, M.(2009): Wie das Lernen gelingt... In: Geo Wissen, 2009(44)

Mens, F.(2009): Schule ohne Zensuren – kann das funktionieren? In: Geo Wissen, 2009(44)

Prengel, A.(2001): Egalitäre Differenz in der Bildung. In: Helma, L./ Wenning, N.(Hrsg.): Unterschiedlich verschieden. Differenz in der Erziehungswissenschaft. Opladen, 2001, S. 93 - 107

Schenz, C. u.a.(2012): Begabungsförderung und Bildung in einer Schule für alle. Eine Studie zur schulischen Inklusion autistischer Kinder. Baltmannsweiler, 2012

Shaw, G. B.(1902): Mensch und Übermensch. 1902

Thoreau, H. D.(2000): Walden. Ein Leben mit der Natur. München, 2000

Valtin, R. u.a.(1996): Das Forschungsprojekt NOVARA – Noten- oder Verbalbeurteilung? Akzeptanz, Realisierung, Auswirkungen. Zweiter Zwischenbericht für die an der Untersuchung beteiligten Schulen. 1996

Wocken, H.(2009): Qualitätsstufen der Behindertenpolitik und –pädagogik. Ein Beitrag zur Tagung: Unterricht in heterogenen Klassen (Teil 2). Module zur Heterogenität, Bad Boll, 2009

Internetquellen:

http://www.focus.de/schule/schule/interview_aid_68070.html, letzter Zugriff: 21.01.2014